

**Mitteilungen des Alpenländischen geologischen Vereines**  
**(Mitteilungen der geologischen Gesellschaft in Wien)**

35. Band, 1942.

---

S. 315—324, 1 Tafel, Wien 1944.



*Julius Praeger*



## Julius von Pia

Mit einer tief schmerzlichen Kunde hat das Jahr 1943 begonnen: Am 2. Jänner ist Julius v. Pia von uns gegangen.

Einer norditalienischen Familie entstammend — sein Urgroßvater war aus Forno d'Omegna (Piemont) nach Wien eingewandert — wurde Julius v. Pia am 28. Juli 1887 in Purkersdorf bei (jetzt in) Wien geboren. Sein Vater war zuletzt Landesgerichtspräsident in Linz; beim Uebertritt in den Ruhestand wurde er geadelt.

Die Volksschule besuchte der kleine Julius zu Ried im Innkreis; später in Wien XIII.; das humanistische Gymnasium in Wien VIII (Piaristengymnasium) und in Linz, woselbst er am 14. Juli 1905 mit Auszeichnung maturierte. Als Student blieb Pia der Wiener Alma mater von 1906 bis zum Abschluß seiner Studien treu. Vor allem besuchte er die Vorlesungen und Uebungen der Professoren V. Uhlig, C. Diener, O. Abel, B. Hatschek, R. v. Wettstein. 1911 promovierte er bei dem erstgenannten mit einer Arbeit: Neue Studien über die triadischen *Siphoneae verticillatae*; die Prüfungen bestand er mit einstimmiger Auszeichnung.

Im folgenden Jahre trat Pia als Hospitant in die Geologisch-Paläontologische Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien ein. 1914 schloß er mit Fräulein Marianne Möller die Ehe, welcher ein Sohn Julius und eine Tochter Eva entsprossen. Es war und blieb zeitlebens ein Bund, wie man ihn sich harmonischer nicht wünschen kann. Aber zunächst sollten sich die Jungvermählten ihres Glückes nicht lange zu erfreuen haben.

Bereits 1905—06 hatte Pia sein Freiwilligenjahr beim Feldkanonenregiment Nr. 40 in Linz gedient. Am 1. Jänner 1910 wurde er zum Leutnant der Reserve ernannt. Und nur zu bald sollte alles andere durch weiteren Dienst mit der Waffe in den Hintergrund gedrängt werden! Gleich bei Ausbruch des Krieges im Sommer 1914 folgte Pia dem Rufe des Vaterlandes, und war bis zum Frühjahr 1918 mit nur kurzen Unterbrechungen an der Front. In den furchtbaren und für die österreichische Armee so verlustreichen Schlachten bei Lemberg stellte er seinen Mann; weiter kämpfte er bei Krakau, in den Karpaten, und nach Italiens Kriegseintritt bei Vielgereut und in den Sieben Gemeinden. Am 1. Mai 1915 wurde er Oberleutnant d. R.; in der Verwendung stieg er auf bis zum Batteriekommandanten. Das letzte halbe Kriegs-

jahr endlich sah ihn als Kriegsgeologen beim Kommando der k. u. k. 10. Armee in Trient, deren Kriegsgeologen­gruppe ihm unterstellt wurde. Bronzenes und silbernes Signum laudis, Karl-Truppenkreuz, Hindenburgkreuz bezeugen die Anerkennung, die sein Verhalten vor dem Feinde bei den ihm vorgesetzten Stellen gefunden hat.

1916 war Pia mit der Ernennung zum Assistenten am Museum in die definitive Beamtenlaufbahn eingetreten, in der er bis zum Kustos I. Klasse aufstieg. Seine Tätigkeit als Musealbeamter bestand in der Verwaltung der Sammlungen fossiler Pflanzen und Säugetiere, umfangreichen Katalogisierungen und Neu­aufstellungen in der Schau­sammlung — Arbeiten, welche viel selbstlose Hingabe an die Sache verlangen; der Besucher eines Museums pflegt ja gewöhnlich nicht zu ahnen, wie viel eifrige Tätigkeit „hinter den Kulissen“ die Erhaltung und Ordnung der dort verwahrten Schätze erfordert! Ferner war Pia bei der Verwaltung der Bücherei und der Herausgabe der „Annalen“ beteiligt; endlich mit Führungen und — nicht zuletzt! — Erteilung von Auskünften an In- und Ausländer aus aller Welt.

Aber die stille Tätigkeit eines Musealbeamten allein befriedigte Pia nicht. 1919 wurde ihm die *venia legendi* für Paläontologie an der Wiener Universität erteilt; 1927 erhielt er den Titel eines a. o. Professors. 1937 wurde er zum Honorarprofessor für systematische Paläontologie ernannt und 1939 als solcher bestätigt. Die Schaffung eines wirklichen Extraordinariats für Pflanzenpaläontologie an der Wiener Universität — einer Stelle, für die Pia wie kein zweiter geschaffen gewesen wäre — ist leider ein frommer Wunsch geblieben!

Unserer Gesellschaft ist Pia noch im Gründungsjahre beigetreten. Seit 1919 gehörte er dem Ausschuß an; 1932—34 hatte er die Präsi­dentschaft inne. In den letzten Jahren war er Schriftleiter der „Mitteilungen“. Kaum ein Jahr verging, ohne daß wir ihn als Redner bei wenigstens einem unserer Vortragsabende hätten begrüßen dürfen; und selten waren — mindestens in den letzten Jahren — die Vortrags­abende, auf denen er nicht in die Diskussion eingegriffen hätte, wozu er durch seine tiefe Sachkenntnis auf den verschiedensten Teilgebieten ebenso hervorragend befähigt war, wie durch eine gewandte und flüs­sig­e Ausdrucksweise.

Auch auf Tagungen anderer Gesellschaften, z. B. der Deutschen Geologischen Gesellschaft, ist Pia des öfteren als Redner aufgetreten; und nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland. Seine vollkommene Beherrschung auch der englischen Sprache kam ihm dabei trefflich zu­statten. Aber er hielt es auch nicht für unter seiner Würde, gelegent-

lich im Alpenverein oder in der mikrographischen Gesellschaft zu einem nicht fachlich vorgebildeten Publikum über Fragen des Alpenbaues, über Kalkalgen u. a. zu sprechen.

Ehrungen sind Pia zuteil geworden durch die Ernennung zum Korrespondierenden Mitglied der Wiener Akademie der Wissenschaften; zum Korrespondenten der Geolog. Bundesanstalt in Wien, sowie der Palaeontological Society of America.

Das Bild des Dahingegangenen wäre unvollständig, wollten wir nicht auch seiner Stellung zu den großen, die Zeit bewegenden Fragen gedenken. Pia war gläubiger Katholik. Das mag überraschen, zumal bei einem Naturforscher von seiner kritischen Veranlagung. Aber wer für sich selbst Achtung seiner Ueberzeugung auf religiösem Gebiet beansprucht, der darf sie auch dem anderen nicht versagen — auch wenn er dessen Einstellung nicht teilt und nicht versteht. Tatsächlich aber wurde Pia diese seine Ueberzeugung vielfach zum Vorwurf gemacht. Es lag ja gewiß nahe — zumal in dem Oesterreich vor dem Anschluß! — aus der religiösen auf die politische Haltung zurückzuschließen. Aber — dies kann ich als naher Freund Pia's mit bestem Gewissen versichern — in seinem Falle mit Unrecht! Schon frühzeitig war er durchdrungen von der Ueberzeugung, daß es, auf die Dauer gesehen, für das alpenländische Deutschtum nur den einen Weg gäbe — die Heimkehr ins Reich; aber der schien ihm wie so vielen auf absehbare Zeiten hoffnungslos verrammelt. So suchte er denn wohl vorübergehend Anschluß bei der Christlichsozialen Partei, als der einzigen, die er für befähigt hielt, Judentum und Bolschewismus die Stirne zu bieten — den Mächten der Zerstörung, die er früher als viele andere in ihrer Gefährlichkeit erkannte, um aber bald zu sehen, daß ihn seine Hoffnung getäuscht hatte! Den Dollfuß-Schuschnigg-Kurs hat er nie gebilligt, geschweige denn unterstützt, wenn er sich auch durch seinen Beamteneid zu sehr gebunden fühlte, um direkt gegen ihn zu arbeiten. Aber als der 12. März 1938 zu Ende ging, da hat er aus vollem Herzen die kaum mehr erwartete Rettung begrüßt, die die Tat Adolf Hitlers für unsere engere Heimat bedeutete.

Seit mehr als einem Jahrzehnt war Pia nierenleidend — eine Folge der Masern, die er in bereits vorgeschrittenem Mannesalter durchgemacht hatte. Wohl hatte sich sein Leiden so weit gebessert, daß er wieder Exkursionen, auch im Gebirge, machen konnte; aber eine gewisse körperliche Schonung und Pflege mußte er sich immer auferlegen. Das war in der jetzigen Kriegszeit nicht möglich. Seit etwa einem Jahr zusehends gealtert und körperlich verfallen, ist er einer plötzlichen Verschlimmerung seines Leidens erlegen.

Worin besteht nun die Bedeutung des Verstorbenen für unsere Wissenschaft?

Weiteren fachlichen Kreisen ist Pia vor allem als unermüdlicher und erfolgreicher Forscher auf dem Gebiete der fossilen Algen, insbesondere der *Dasycladaceae*, bekannt geworden. Seit seiner Dissertation ist er ja auch immer wieder zu dieser Gruppe zurückgekehrt, über die er nach allen Richtungen gearbeitet hat: systematisch, paläobiologisch ebenso wie in bezug auf ihre stratigraphische und sonstige geologische Bedeutung. Auf diesem Gebiete war Pia Kenner von internationalem Ruf — wie wohl kein zweiter auf dem Erdenrund — und über das Material hinaus, das er auf zahlreichen, meist in erster Linie zu diesem Zwecke entnommenen Reisen selbst sammelte, strömte ihm solches aus allen Teilen der Erde zu, das ihm seine Kenntnis immer weiter zu verbreitern und zu vertiefen gestattete. Mehrfach hat er zusammenfassende Uebersichten über seine Lieblingsfossilien gegeben; erinnert sei an die Arbeit: Die *Siphoneae verticillatae* vom Karbon bis zur Kreide (Abh. zool.-bot. Ges. Wien 11, 1920) und an die — stofflich noch weit darüber hinausgreifende — Bearbeitung der gesamten *Thallophytae* für Hirmers Lehrbuch der Paläobotanik (München 1927).

Trotzdem würden diejenigen gewaltig irren, die in Pia nur einen Algenspezialisten sehen wollten. Er war im Gegenteil ein Forscher von einer Vielseitigkeit, wie sie schon an sich nicht allzu häufig, in unserer Zeit der Ueberspezialisierung aber geradezu eine Ausnahme ist. Schon auf paläobotanischem Gebiet bezeugen dies seine Arbeiten über *Psilophytales* (1924) und andere Landpflanzen. Aber auch auf paläozoologischem Gebiete war er zu Hause, und zwar in den verschiedensten systematischen Gruppen: Cephalopoden, denen er besonders in jungen Jahren mehrere wichtige Arbeiten widmete (liasische *Nautiloidea*, 1914; über die Gattung *Ozynoticeras*, 1914), während er sich in vorgerückterem Alter mehr den Säugetieren des Tertiärs und Quartärs zuwandte. Hier konnte er nicht nur mehrere neue Formen beschreiben; sondern auch in dem (zusammen mit O. Sickenberg verfaßten) Katalog der in österreichischen Sammlungen befindlichen jungtertiären Säugetierreste jedem Forscher auf diesem Gebiet ein unentbehrliches Hilfsmittel in die Hand geben.

Eine eingehendere Würdigung von Pia's paläontologischen Arbeiten möchte ich indessen einer berufeneren Seite überlassen und mich nun seiner Tätigkeit auf geologischem Gebiete zuwenden. Auch auf diesem war er nicht nur in gleichem Maße zu Hause, sondern auch in ganz verschiedenen Richtungen tätig. Seine besondere Vorliebe frei-

lich galt hier jener Forschungsrichtung, die am engsten mit der Paläontologie zusammenhängt — der bei uns in den Alpen seit Jahrzehnten zum Teil etwas in den Hintergrund getretenen Stratigraphie. Vieles Grundlegende hiezu enthält sein Büchlein „Grundbegriffe der Stratigraphie mit ausführlicher Anwendung auf die europäische Mitteltrias“ (Leipzig und Wien 1930, bei Deuticke): wie die stratigraphische Forschung und Vergleichung methodisch vorzugehen hat, das hat er hier in eindringlicher Weise klargelegt — wie wenig ihre Aufgaben bisher vielfach, über die größeren Züge hinaus, eigentlich als gelöst gelten können, das ist die (nicht ausgesprochene) Belehrung, die der Leser mit Ueberraschung davonträgt. Auch sonst hat sich Pia wiederholt mit diesen grundlegenden Fragen beschäftigt, ausführlich in den *Contes-rendus* des 2. Karbonkongresses Heerlen 1935. — Aber auch das in dem zuerst genannten Büchlein als Beispiel behandelte alte, unzählige Male in Angriff genommene Problem, an dessen Lösung viele überhaupt schon verzweifelten: die Parallelisierung der germanischen und der alpinen Fazies der Trias — Pia gelang es mit Hilfe seiner Methode, es so weit zu klären, als es sich beim derzeitigen Stand unserer Kenntnisse klären läßt.

Die Trias war überhaupt der Abschnitt der Erdgeschichte, mit dessen Bildungen er sich vor allem immer wieder befaßte. Pia war wohl der erste, dem es gelang, über die in der *Lethaea geognostica* festgelegte Gliederung der alpinen Trias hinaus einen entscheidenden Schritt weiterzukommen durch Aufstellung einer Feingliederung auf Grund der fossilen Algen. Deren weiterer Ausbau war eine Lebensaufgabe, die er sich gestellt hatte — die nun leider, wie so vieles andere, ohne Abschluß bleibt.

Die regionalgeologischen Arbeiten Pia's standen überwiegend ebenfalls im Dienste stratigraphischer Fragestellungen. Solche bestimmten meist schon die Wahl seiner Arbeitsgebiete. Aus der größeren Zahl ostalpiner Teilgebiete, in welchen Pia kartierend tätig war, seien vor allem die Pragser Dolomiten herausgegriffen, denen er eine sehr ins einzelne gehende monographische Darstellung gewidmet hat (erschieden im Selbstverlag, Wien 1937, mit Karte 1:50.000), sowie das Gebiet des Almtales auf der Nordseite des Toten Gebirges, welchem seine letzte Geländearbeit überhaupt galt.

Gerade in diesen Arbeiten hat sich Pia auch erfolgreich mit der Lösung tektonischer Fragen befaßt. In den Pragser Dolomiten gelang ihm die einwandfreie Scheidung zweier Bewegungsphasen verschiedener Richtung: im Almtal die Entwirrung eines von den früheren Bearbeitern gänzlich mißverstandenen Baues. Darüber hinaus aber hat

er sich auch um den Ausbau neuer Methoden auf dem Gebiete der Tektonik bemüht: im Anschluß an eine Weltkriegskartierung in den Lessinischen Alpen versuchte er als einer der ersten die Anwendung statistischer Methoden auf die Tektonik. Wenn auch sein Verfahren bisher anscheinend keine Nachfolger gefunden hat, wohl deshalb, weil seine Anwendbarkeit auf verhältnismäßig schwach gefaltete Gebiete beschränkt ist, so ist es doch gerade hier anderen wohl überlegen.

Neben den genannten größeren regionalen Arbeiten hat Pia eine Unmenge lokaler stratigraphischer Fragen — zum Teil solcher, die auch für die Tektonik von größter Bedeutung sind — an Hand seiner Algenstudien lösen können. Dafür nur zwei Beispiele. Das eine — uns besonders naheliegende — betrifft die Kalke von Rax und Schneeberg, die bald der Mittel-, bald der Obertrias zugeteilt worden waren, wobei eine Autorität, wie die Bittner's, die letztere Auffassung vertrat. Pia's Diploporenfunde erwiesen sie als restlos irrig; sie ließen für Obertrias keinen Raum. Und in den slowakischen Karpaten zeigte er, daß der bis dahin für kretazisch angesehene „Chocdolomit“, soweit aus ihm Diploporen vorlagen, nur Ladin sein konnte; damit legte er den Grund zu der heutigen Deutung dieses Dolomits als höchste der subtatrischen Decken.

Auch auf lithogenetische Fragen kam Pia vor allem durch seine Beschäftigung mit den kalkabscheidenden Algen. 1926 erschien sein Buch: „Pflanzen als Gesteinsbildner“ (bei Borntraeger), das, für weitere Kreise bestimmt, den ganzen einschlägigen Stoff behandelt: nicht nur die Kalkbildung durch Algen und die Entstehung von Torf und Kohlen, sondern auch die mannigfachen bakteriellen Vorgänge, die zur Abscheidung von Kalk, Sulfiden, Eisenhydroxyd usw. führen, die Beteiligung von Pflanzen bei der Erdölbildung usw. — eine muster-gültige Darstellung des Grenzgebietes zweier Wissenschaften. 1933 folgte das Buch „Die rezenten Kalksteine“ (als Ergänzungsband der Mineralogisch-petrographischen Mitteilungen). Der Stoff hiezu war derartig angeschwollen, daß Pia eine Reihe von Spezialfragen — Kalkbildung durch Tiere, Kalkbildung durch Pflanzen u. a. — abtrennen und in selbständigen Arbeiten behandeln mußte. Aber jenes Buch ist trotz dem riesigen verarbeiteten Material weit mehr geworden als eine Stoffsammlung; auch mehr als eine Systematik der Kalksteine (die auch darin enthalten ist). Man ersieht vielmehr daraus, wie eine Reihe ganz grundlegender Fragen auf dem Gebiete der Kalkbildung noch nicht einwandfrei gelöst ist; z. B. ob größere Teile des Meerwassers heute mit  $\text{CaCO}_3$  gesättigt sind; inwieweit  $\text{CO}_2$ -Entzug bei der



Fällung mitwirkt; wie das Verhältnis von chemischer und organischer Kalkfällung ist. Im letztgenannten Punkt nimmt Pia gegen die Unterschätzung des organischen bzw. physiologischen Anteils Stellung. Eingehend behandelt ist die Entstehung der Korallenriffe (vor allem nach Davis), mit dem Ergebnis, daß die Darwinsche Senkungstheorie für ausgedehnte Gebiete zurecht besteht. Die Frage der Kalkauflösung in der Tiefsee wird auf statistischem Wege zu klären versucht, mit positivem Ergebnis — die Ursache freilich muß Pia noch offen lassen.

Ein Lieblingsgebiet Pia's war endlich die Paläoklimatologie — wenn er sie auch in Veröffentlichungen nur mehr oder minder kurz gestreift hat. Aber seine — wieder aus der Verbreitung der wärme-liebenden Kalkalgen gezogenen — Erkenntnisse, daß die Klimagürtel mancher vergangener Zeitabschnitte den heutigen vollkommen parallel gehen, daß ferner die Zeiten großen Aussterbens ganzer Formengruppen am Ende der Trias und der Kreidezeit mit Zeiten weltweiten Temperaturrückganges zusammenfallen — sie dürften sich wohl mit der Zeit als grundlegend erweisen.

Dann hat Pia aber auch noch manche von seinen Hauptgebieten ganz abseits liegende Themen behandelt, wie die Geologie der Eishöhlen des Tennengebirges oder die Geschichte des Donautales. Dahin gehört auch die Vollendung der nachgelassenen Arbeit von F. E. Sueß über die Beziehungen Grönlands und Skandinaviens, welcher Pia einen Teil seines letzten Lebensjahres widmete.

Daß er wiederholt auch in Zeitungsartikeln nicht nur fachwissenschaftliche Fragen für ein breiteres Publikum behandelte, sondern auch für das Daseinsrecht der wissenschaftlichen Forschungsanstalten gegen eine nicht immer verständnisvolle Mitwelt gelegentlich eine Lanze brach, sei hier ebenfalls vermerkt.

Alle wissenschaftlichen Arbeiten Pia's sind ausgezeichnet durch ungewöhnliche Gründlichkeit, nicht nur der Beobachtung selbst, sondern auch der Mitteilungen darüber, die insbesondere bei topographisch-geologischen Beschreibungen zum Teil wesentlich über das sonst Gewohnte hinausgeht. Er stand auf dem durchaus richtigen, aber nicht allgemein geteilten Standpunkte, eine Beschreibung müsse so genau sein, daß Mißverständnisse beim Benutzer ausgeschlossen wären; alle Beobachtungen, die irgendwie bedeutsamen Feststellungen — z. B. der Eintragung eines Bruches — zugrunde lägen, müßten mitgeteilt werden, und zwar so, daß ein späterer Begeher des Geländes sie nach der Beschreibung kontrollieren könne. Es sei zu antworten, wenn durch solche Ausführlichkeit die Arbeit umfangreicher

würde — würden damit doch viel langatmigere spätere Diskussionen von vornherein überflüssig. Ein weiteres Merkmal von Pia's Arbeiten ist der kritische Geist, der sie durchdringt. Fern allen Spekulationen strebte er stets nach gesicherten Schlüssen. Nicht umsonst hatte er sich intensiv mit Kant beschäftigt, den er vor allen Philosophen hochschätzte. Die Nachwirkung hiervon zeigt sich auch in den Betrachtungen erkenntniskritischer und methodischer Art, die sich in vielen seiner Schriften finden. — Und endlich ist hier noch hervorzuheben die ungemein vielseitige Literaturkenntnis, die den Leser seiner Arbeiten immer wieder in Erstaunen setzt — zumal es sich da ja nicht nur um geologisches und paläontologisches Schrifttum handelt, sondern um solches aus allen möglichen, zum Teil ziemlich fernliegenden Gebieten und aus allen Teilen der Erde.

Nun hat er gehen müssen — hinweg von so reicher Tätigkeit, von so vielem Unvollendeten, dem nun ein Abschluß für immer versagt ist. Darin liegt die besondere Tragik von Pia's Scheiden: daß es ihm nicht nur nicht vergönnt war, die ganze Ernte seiner Bestrebungen selbst einzubringen, sondern daß nun auch gar nicht zu ersehen ist, wer sein Werk auf dem ihm am meisten am Herzen liegenden Gebiet, dem algen-paläontologisch-stratigraphischen, wird weiterführen können. Wenn er auch manche Schüler hat heranbilden können — den Meister wird nicht so bald einer ersetzen können (abgesehen davon, daß sich wohl alle anderen Aufgaben zugewandt haben).

Uns aber, die wir an seiner Bahre trauernd stehen, bleibt ein Trost: Die Arbeiten Pia's, die so vielfache Wege zu Neuem weisen — sie sind ein solides Fundament, auf dem andere getrost werden weiterbauen können. Und so wird sein Werk ihn überleben — unvergänglich, so lange es eine geologische Wissenschaft gibt.

Die biographischen Angaben des vorstehenden Nachrufes sind eigenen Aufzeichnungen des Verstorbenen entnommen. — Einen ausführlichen Nekrolog mit vollständigem Verzeichnis der Schriften Pia's wird F. Trauth in den Annalen des Naturhistorischen Museums veröffentlichen.

H. P. Cornelius.